

Die „Volkswacht“ enthält täglich Nachrichten über Ereignisse und ist durch die Expedition, Neue Gasparstr. 14, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postgebühren Nr. 7047.

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Inseratgebühren: Derzeit für die einseitige Platzierung oder deren Raum 20 Pfennige, für Verlags- und Berichtigungs-Korrekturen 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 451

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 144.

Dienstag, den 24. Juni 1902.

13. Jahrgang.

Ein Eisenbahngeneral.

Der Rücktritt des Eisenbahnministers v. Thielen, der schon vor einigen Wochen als gleich nach Schluß der Landtagsession bevorstehend angekündigt wurde, ist nunmehr erfolgt.

Nach der „Nationalztg.“ hat der Kaiser am Sonntag Vormittag Herrn v. Thielen empfangen, sein Abschiedsgesuch unter Bekundung der lebhaftesten Anerkennung für die Amtsführung des Ministers genehmigt und ihm dann den Schwarzen Adlerorden überreicht.

Zugleich theilte der Kaiser Herrn v. Thielen mit, daß der Generalmajor a. D. Budde zu seinem Nachfolger bestimmt ist.

Weber die zahlreichen Arbeiter und Unterbeamten der preussischen Eisenbahnen noch das reisende Publikum weinen Herrn v. Thielen eine Thräne nach.

Denn in den 11 Jahren seiner Ritterschaft — vom 29. Juni 1891 bis zum 22. Juni 1902 — sind die preussischen Eisenbahnen nach den engherzigsten fiskalischen Grundsätzen verwaltet worden. Nur Geld herauswirtschaften für Heer, Marine und dergl., das war die Parole. Vergeblich suchen wir nach einer gründlichen Tarifreform, nach umfassenden fortschrittlichen Gesichtspunkten. Unter Thielen's Amtszeit fällt die Einführung der Bahnsteigsperre, die Einführung der 45-tägigen Rückfahrarten, deren Vortheil durch andere Maßnahmen wieder zu nichte gemacht wurden, und eine Unmasse von Eisenbahnunfällen, die man auf Ueberlastung der Beamten zurückführt. Weil Thielen auch den Mittelstandskanal vertreten mußte, zog er sich bei Haß der Agrarier zu, denen er sonst jede Vergünstigung bereitwilligst zuwandte.

Noch weniger zufrieden mit ihrem obersten Chef sind die Tausende preussischer Eisenbahner gewesen. Nicht nur, daß man ihnen das Recht der Koalition zur Eringung besserer Arbeitsbedingungen verweigerte, auch für ihre soziale Lage wurde so gut wie nichts gethan. Im Gegentheil, die „Sparerkasse“ des Ministers sind von den nächsthöchsten Behörden als Signale für Arbeiterentlassungen und Lohnkürzungen aufgefaßt worden. Einen besonders arbeiterfeindlichen Standpunkt nahm Thielen ein, als der Streit der Berliner Straßenbahner im preussischen Abgeordnetenhaus Gegenstand der Debatte war.

An die Stelle der Mittelmäßigen tritt nun ein General. Ueber seine Persönlichkeit ist mitzutheilen, daß Generalmajor Budde vor etwa 1 1/2 Jahren aus dem aktiven Dienst geschieden ist, um die Stellung als Direktor der deutschen Waffen- und Munitionsfabrik in Berlin zu übernehmen. Budde war in der Session 1899 als Vertreter des Kriegsministeriums sowohl in der Kommission wie im Plenum unter Geltendmachung strategischer Gründe lebhaft für die Annahme der Kanalvorlage eingetreten. Er war fast ausschließlich im großen Generalstab beschäftigt gewesen. Hier wirkte er

sowohl als Hauptmann wie später als Major, Oberstleutnant, Oberst und Generalmajor. Vom Oberst ab ist er Abtheilungschef gewesen und hat die ihm unterstellte Eisenbahnabtheilung geleitet. Finanziell bedeutet die Annahme des Ministerpostens einen Verlust für ihn. Denn als Direktor der Waffenfabrik bezog er 100,000 Mk. Gehalt im Jahre, als Minister muß er sich mit 36,000 Mk. begnügen. Aber er wird es zum Aushalten haben. Warten wir ab, ob mit dem Militär ein besserer Geist in die Eisenbahnverwaltung einzieht. Für die Rechte der Arbeiter möchten wir eine Besserung von vornherein bezweifeln.

Politische Uebersicht.

Wie Krefeld Sufaren bekommt. Zu diesem interessanten Kapitel bemerkt die „Freisinnige Zeitung“ unter Anderem:

Bisher galt es seit Menschengedenk als Grundsatz der Militärverwaltung, die großen Industriestädte am Rhein und in Westfalen nicht mit Garnisonen zu besetzen. Aus diesem Grunde sind sowohl für Elberfeld-Darmen wie für Dortmund, Hagen, Gißbach, Duisburg, Essen Garnisonen niemals in Frage gekommen. Es überwiegt die Ansicht, daß eine Garnison an solchen Orten weder für das Militär noch für die industrielle Bevölkerung vorteilhaft sei. Jetzt scheint es einmal mit diesem Grundsatz gebrochen werden zu sollen.

Nach Artikel 63 der Reichsverfassung hat der Kaiser allerdings das Recht, innerhalb des Bundesgebietes die Garnisonen zu bestimmen. Aber diese Anordnung gehört zur Militärverwaltung, nicht zum Militärkommando. Eine solche Anordnung bedarf daher der Gegenzeichnung des verantwortlichen Reichskanzlers oder mindestens des Kriegsministers. Schwierig hat zwischen dem Gespräch mit den jungen Damen am Freitag Morgen in Krefeld und dem Telegramm des kommandierenden Generals vom Freitag Abend an den Oberbürgermeister in Krefeld irgend eine, wenn auch nur telegraphische Verständigung über die Maßnahme mit dem Reichskanzler oder mit dem Kriegsminister stattgefunden. Es bleibt also auch in diesem Falle den Benannten nichts übrig, als entweder nachträglich für diese Verfügung die Verantwortung zu übernehmen oder ihren Abschied einzureichen.

Die Angelegenheit gehört aber auch zur Kompetenz des Reichstags. Der Reichstag würde in der Sache nur dann nicht mitzusprechen haben, wenn in Krefeld bereits ein anderes Kavallerieregiment in Garnison läge und es sich deshalb nur um einen Wechsel von Regimentern handelte, der ohne besondere Kosten sich vollziehen ließe. Aber Krefeld besitzt überhaupt keinerlei Garnisonanordnungen. Die Unterbringung eines Kavallerieregiments in einer neuen Garnison aber ist eine überaus kostspielige Sache. Eine Kaserne für ein Kavallerieregiment ist irgend unter 2 1/2 Millionen Mark herzustellen. Dazu kommen nun noch in Betracht ein Exerzierplatz, ein Offizierskasino und Anderes mehr. Daß der Reichstag nicht geneigt ist, für eine solche neue Kaserne Geld zu bewilligen, ist ohne Weiteres als feststehend zu erachten.

Was aber die zukünftigen jungen Damen anbetrifft, so ist ein einziges Infanterieregiment beim besten Willen nicht im Stande, dort die Sehnsucht nach solchen Tänzern zu befriedigen. Krefeld ist eine Stadt von 106,893 Einwohnern. Ein Infanterieregiment zählt nur 16 Oberleutnants und Leutnants, eine verschwindende Zahl selbst gegenüber derjenigen Zahl von jungen Damen aus Kreifen, die von den Kavallerieleutnants der rheinischen Regimenter für kourtsäßig erachtet werden.

Die Wahlen im Elsaß. In Colmar wurden die Kandidaten völlig geschlagen. Sie brachten von vierzehn Kandidaten nur zwei durch. In Mülhausen brachten die Wahlen einen glatten Sieg der verbündeten Demokraten; nach dem völligen Verlegen der bürgerlichen Abwehr war es hier kaum anders zu erwarten. Ob in einer der beiden Städte auch Sozialdemokraten gewählt wurden, darüber liegen nähere Nachrichten noch nicht vor.

Die Zolltarifkommission kam mit ihren Beratungen am Montag bis zu Nr. 437 des Tarifs einschließlich. Bei der Erörterung der Frage der Tuchzölle kam es zu einem Zwischenfall, indem auf Antrag Dr. Arendt die Debatte geschlossen wurde, ehe der Abg. Blett von der freisinnigen Volkspartei zum Worte gekommen war. Abg. Dr. Müller-Sagan legte gegen die sonderbare Manier der Mehrheit, dem in dieser Frage besonders erfahrenen Abg. Blett durch einen Schlußantrag das Wort abzuschneiden, energisch Verwahrung ein. Es gab darauf eine 2/3-stündige Geschäftsordnungsdebatte, während deren dem Vorsitzenden Reichlich vielfach Mißverständnisse unterliefen. Auch Abg. Müller-Sagan vom Zentrum sprach sein Bedauern darüber aus, daß dem Abg. Blett, dem einzigen Sachkenner der Tuchbranche in der Kommission, das Wort abgenommen sei. Schließlich wurde von Vertretern aller Parteien, auch von dem Abg. Dr. Arendt erklärt, daß ein derartiges Verfahren nicht mehr beliebt werden sollte. Gegenüber der Verwahrung darauf, daß in der zweiten Lesung wieder gut gemacht werden könnte, was in der ersten verabsäumt sei, erklärte Abg. Broemel unter Hinweis auf die Heiterkeit der Kommission: „Wer weiß, wer bei der zweiten Lesung von uns noch am Leben ist.“

Eine von den Sozialdemokraten beantragte Resolution, des Strafsanktionen u. dergl. gewerbliche Arbeit nur für den Bedarf des Reichs zu gestatten, wurde mit 15 gegen 11 Stimmen abgelehnt, obgleich auch Vertreter der Mehrheit sich dem Inhalt nach für die Forderung erklärt hatten, sie wollten die Frage nur nicht bei dieser Gelegenheit erledigen. — Wahrscheinlich soll das erst „seiner Zeit“ erledigt werden. Für die sozialdemokratische Resolution stimmten die 4 freisinnigen Vertreter, 4 Sozialdemokraten, sowie Dr. Zahn vom Bund der Landwirthe, der Konservative Förster-Sachsen und der Antisemit Gabel.

Wer hat mehr getrunken? Im preussischen Herrenhaus hat jüngst der Graf v. Kospoth verkündet, daß in den Offizierskreisen jetzt bedeutend weniger getrunken werde als früher. Gegen diese Aeußerung legt eine Zufahrt Verwahrung ein, die ein „alter Soldat und Offizier“ dem „Vorwärts“ aus Wiesbaden sendet. Er schreibt:

Darin liegt eine gröbliche Beleidigung aller älteren Offiziere. Denn es wird dadurch die Behauptung aufgestellt, daß wir älteren Offiziere, wir, die die siegreichen Feldzüge von 1864, 1866, 1870-71 bestanden, bedeutend mehr getrunken haben, als die jetzige jüngere Generation. Was letztere in dieser Beziehung treibt, darüber dringt hin und wieder durch blutige Vorgänge bei „Liebesmahlen“ etwas in die Öffentlichkeit. Wenn behauptet wird, wir älteren hätten bedeutend mehr getrunken, so liegt darin ein Vorwurf, den wir nicht auf uns sitzen lassen können und gegen den ich mir im Namen vieler Kameraden zu protestieren erlaube.

Nachdem sich der alte Offizier in den „Vorwärts“ geäußert hat, um Klage zu erheben, werden wir, meint unser Zentralorgan, nun wohl auch der jüngeren Generation das Wort geben, um die Frage zu entscheiden, wer mehr getrunken hat, die Alten oder die Jungen.

Jun Brojek Bernhard-Jacobi. Die „Freis. Zeitung“ schreibt: Nach den Ergebnissen des Prozesses Jacobi würden wir es für angezeigt erachten, wenn der Stadtverordnete Marggraf nunmehr sein Mandat als Stadtverordneter niederlegt und ebenso ausscheidet aus dem Vorstand von politischen Vereinigungen, denen er etwa angehört.

Robert bezahlte „erste“ Arbeiter waren auch an de

Die Falkner von St. Vigil.

Roman aus der Zeit der bayerischen Herrschaft in Tyrol von Robert Schweißel.

116] (Kochbuch verboten.)
„Aber darüber sollst Du die Wahrheit hören, warum Dein Bruder den Jerg niedergeschlagen hat“, fuhr Afra fort. „Deine Ehre hat er gegen den böshafsten Affen verteidigt. Mit dem Messer hinterücks in der Faust hat der Jerg mich und ihn beschimpft. Du hast selbst gehört, wie seine giftige Zunge keinen schont, nicht einmal den eigenen Vater.“
„Es hat mir geahnt“, seufzte Eise, und nach einer Weile fuhr sie fort, mehr klagend als vorwurfsvoll: „Du kannst die Schuld an dem Glend, das aus dem Ambros seiner ungeligen That gefolgt ist, nicht von Dir auf den Jerg werfen wollen. Deine Untreue und dem Ambros seine, die trägt alle Schuld. An Exer's Untreue ist der Verdacht der armen Stasi geschleitet; denn sie hat sie durchschaut. Verbirg Dir Deine eigene Schuld nicht! Dem Ambros seine Gewaltthat ist bloß der Tropfen gewesen, der den vollen Eimer zum Ueberlaufen gebracht hat. Er und Du, Ihr habet das Herz der armen Stasi mit bitteren Schmerzen gefüllt, bis es zu viel geworden ist. Du kannst ihr den Verdacht nicht wiedergeben, aber Du kannst die Mutter Gottes darum bitten, und sie wird Dein Gebet erhören, wenn Du Deine Schuld bekennt.“
„Ich habe keine Schuld zu bekennen“, versetzte Afra mit düsteren Augen. „Die Stasi that mir leid, ja; ich will für sie beten, ja; aber ich hab' nichts zu bekennen. Ist Liebe eine Schuld, warum haben es die Heiligen zugelassen, daß ich den Ambros liebe? Die Schuld trifft die Stasi, weil sie mit dem Jerg abwendig gemacht hat.“
„Ich bit' Dich, Du weißt nicht, was Du redest“, rief Eise erschrocken und ihre grauen Augen durchdringend auf Afra bestend, fuhr sie fort: „Wenn Du ihn schon geliebt hast, bevor er die Stasi gekannt hat, denn das willst Du doch sagen, war Deine Liebe nicht schon damals eine Sünde? Hastest Du nicht schon damals Deinem Wanne Treue gelobt vor Gott? Ach, Afra, Afra! Wenn die Treue gebietet, stürzt Alles über uns zusammen, auf uns herab. Das ist die Sünde, die das Leben trägt.“
„Es ist Alles zusammengebrochen“, sagte Afra dumpf.
„So laß uns gemeinschaftlich Hand anlegen, das Leben wieder aufzubauen“, bat Eise.
„Wieder aufbauen?“ rief Afra mit glühenden Wangen.
„Mein Leben ist bloß von außen laut bemalt gewesen und innen war Alles hohl und leer. Ich kann Dir in das Gesicht sehen, ohne mit der Wimper zu zuden, denn ich hab' nichts gethan, nichts mit Wissen und Willen, nur den Ambros an mich zu locken. Ich lieb' ihn, und der Müller weiß und begreift's, daß ich ihn lieben muß. Du begreift es nicht, denn wie forreißt Du den Rechner aufgeben für diesen Jerg? Liebt' Du den Rechner?“

Bei diesen Worten ergriff sie Eise am Handgelenk und zog sie zu sich heran und schaute ihr forschend in die Augen.
„Ja, ich lieb' ihn“, verstetzte Eise sanft, ohne die Lider vor den blickenden Augenlidern Affras zu senken.
„Nein, nein!“ schrie diese heftig.
„Wie machte ihre Hand frei und ging schweigend weiter.
Nach einer Weile blieb sie wieder stehen, ließ Afra herankommen und sagte:
„Du hast mir wohl nichts weiter zu sagen?“
„Ja, Du sollst nicht falsch richten über mich“, rief Afra mit wogender Brust. „Meine Lieb' ist rein und ich hab' keine Urfaß, sie zu verachten. Er liebt die Stasi nicht, er liebt mich und das ist mein Recht gegen Euch Alle. Ich lieb' ihn und er liebt mich, das ist unser Recht gegen die ganze Welt.“
Eise schüttelte traurig den Kopf.
„Ich richte nicht“, entgegnete sie milde. „Gott hat gerichtet. Du bist unglücklich, wir sind Alle unglücklich: das ist die Strafe für unsere Schuld. Ob Du auch tröste, Du mußt sie hinnehmen. Darum bit' ich Dich, sei ergeben. Ich will Dir tragen helfen, laun ich doch mit Dir fühlen, was Du ledest.“
Afra antwortete jedoch nicht, sondern starrte mit weitgeöffneten Augen über Eise fort und als diese sich umkehrte, war auch sie nicht wenig betroffen. Sie befanden sich in der Nähe des abhängigen Feldes, über welches ein hin- und herlaufender Pfad zu den mächtigen Steinblöcken unweit von Stasi's Gehöft emporsteigte. Gleich wie der Tod, nur nordwärts bekränzt und mit einem Paar lam jetzt Stasi den Pfad zwischen den Stoppeln herabgeschwankt, Stasi, die nur vor drei Tagen zum ersten Male das Bett verlassen hatte. Eise floh ihr entgegen.
„Um Jesu willen, Stasi, wie kommst Du hierher?“ rief sie mit leuchtendem Athem.
Stasi lächelte geheimnißvoll.
„Komm mit“, flüsterte sie, „wir wollen mein Kind suchen.“
„Dein Kind suchen?“ wiederholte Eise erschrocken.
„Stasi nickte und fuhr fort: „Sie haben mein süßes Bündchen verstreut, weil ich schlecht war. Aber ich werd' es finden und dann werd' ich gut sein und dann wird auch meine Mutter wieder gut sein und schlafen. Weißt Du, es ist schrecklich, wenn Eine tod ist und kann nicht schlafen. Ach, ich weiß, wie das ist. — Aber ich kann jetzt nicht länger mit Dir schwätzen, ich muß mein Kind suchen.“
Sie wiederholte das letzte Wort wie zu sich selbst und ihre Augen begannen unruhig zu flackern. Eise umschlang sie im stummen Jammer mit beiden Armen und hielt sie fest. Es war die höchste Zeit, denn Stasi's schwache Kräfte waren erschöpft und sie drohte zusammen zu sinken. Widerstandslos ließ sie sich zurückführen. Eise mußte sie fast tragen; wie eine weite Blume hing sie in ihren starken Armen. In dem Hingenge kam ihnen David entgegen, so schnell es seine Unbehilflichkeit erlaubte. Er war ganz verblüht über das plötzliche Verschwinden Stasi's, die er kaum eine Viertelstunde

zu vor, still wie an den vorhergehenden Tagen in der Stube sitzend, verlassen hatte, um die Kuh zu melken. Mona hatte er erlaubt, ihre Eltern auf ein Stündchen zu besuchen. Eise hatte ihr für ihre sorgfältige Abwartung der Kranken nicht nur den versprochenen Mod geschickt, sondern auch eine neue Schürze, und darin hatte sie den Jerg sich zeigen wollen.
Der Vorfall überzeugte Eise, daß sie nicht länger säumen durfte, Stasi unter eine sorgfältigere Obhut zu stellen, als David und die kleine Mona auszuüben vermochten. Schon damals, als es keinen Zweifel mehr unterlag, daß Stasi geisteskrank war, hatte Hannes den Vorschlag gemacht, unter seine Obhut sie zu nehmen, sobald es ihr körperlicher Zustand erlauben würde. Gleich am nächsten Morgen schickte Eise einen Boten an ihren Bruder und ließ ihm sagen, daß dieser Zeitpunkt nun da wäre und sie im Laufe der Woche Stasi nach St. Martin bringen würde. Von Wutschleiner borgte sie das Gefährt.
Es war eine traurige Reise, um so trauriger, als auch der Himmel keine Sonne hatte. Regengewölke zog am Himmel hin und die Felder im Thal wiesen nur noch die Stoppeln. Eise's Bemühungen, Stasi ihrer Apathie zu entreißen, waren immer nur von kurzem Erfolg.
Hannes und Frau Carlotta empfingen die Ankommenden vor der Thür des beschiedenen Pfarrhauses. Stasi erkannte Hannes und lächelte ihm zu, wie in ihren Mädchenjahren, als ob er noch ihr guter Kamerad von damals wäre.
Der guten Utsicht, die bei ihrem Anblick in Thränen ausbrach, erinnerte sie sich nicht. Sie bat Hannes, er möchte der guten Frau sagen, daß sie nicht weinen sollte. „Die Thränen verbrennen das Herz wie Feuer“, setzte sie hinzu, indem sie Hand in Hand mit Hannes in die Stube ging. Eise folgte ihnen, während Frau Carlotta noch die Kade, die Stasi's Sachen enthielt, und die Betten abzuhängen und in ihre Stube, welche die Kranke fortan mit ihr theilen sollte, bringen ließ. Sie kam bald nach, umarmte Stasi, liebte sie und plauderte mit ihr und nachm sie zuletzt mit sich, um ihr das Haus und den Garten zu zeigen. Hannes hatte kein Wort hervorzubringen vermocht. Er hatte sich vor seinen Schreibtisch gesetzt und das Gesicht in beide Hände gestützt. Als Frau Carlotta mit Stasi sich entfernte hatte, erhob er sich und sagte:
„Geben wir nicht Unrecht, die Unglückliche zu beklagen? Wir sollten sie vielmehr glücklich preisen, daß sie all' das Schreckliche, was auf ihre Seele eingestürzt ist, vergessen hat. Sie leidet nicht mehr!“
Er strich sich mit der Hand über die Stirn und fuhr mit fester Stimme fort: „Verzeihe, daß ich Dich zu Deinem ersten Besuche in meinem Heim nicht einmal ordentlich willkommen geheißt habe. Du wirst finden, daß es ein wenig ärgerlich bei mir aussieht. Nun, ich bin ja nie ein Schwelmer des Glüzes gewesen und Bedürfnislosigkeit ist Freiheit. Carbelli würde sie wahrscheinlich die Freiheit des Barbaren nennen. Doch das Wichtigere für Dich! Wohl hat noch immer nicht geantwortet.“
(Fortsetzung folgt.)

Stuttgart, 20. Juni 1902.

Abendigung.

Das Thema über die Abgrenzung der einzelnen Organisationen angeschritten wird, erhält Cüber-Wien das Wort. Er berichtet, daß die ausländischen Vertreter mit der Generalkommission zu einer internationalen Konferenz zusammengetreten sind und Beschlüsse über drei wichtige Fragen gefaßt haben. Es ist 1) eine Regelung der internationalen Streitunterstützung, 2) die Schaffung einer einheitlichen Statistik über die Entwicklung der Gewerkschaften in den verschiedenen Ländern, 3) die Schaffung einer Kontrolle für wechselseitige Verständigung über die sozialpolitische Gesetzgebung in den einzelnen Ländern beschlossen worden.

Über knüpft an diese Mitteilung den Dank der ausländischen Delegierten an den Kongreß und das Stuttgarter Lokalkomitee. Da die Generalkommission nach Berlin verlegt ist, so müssen Berliner statt der bisherigen Hamburger Vertreter gewählt werden. Die Berliner Delegierten aller Branchen haben eine Konferenz abgehalten und sind sich über die zu wählenden Personen schlüssig geworden. Naffiat-Berlin (Buchdrucker-Verband) schlägt vor, die Mitgliederzahl der Generalkommission von 7 auf 9 zu erhöhen, und schlägt folgende Personen vor: Legien und Sabath wie bisher als bestellte Mitglieder, außerdem Ceben Metallarbeiter, Frau Jhrer, Schumann Handels- und Transportarbeiter, Silber Schmidt Baugewerbler, Sallenbach Lederindustrie, Robert Schmidt Holzbranche und Döbblin Graphisches Gewerbe. Zunächst werden hierauf diejenigen Anträge verhandelt, die die Abgrenzung der einzelnen Organisationen

behandeln. Es handelt sich in der Hauptsache um die Frage der Aufhebung der Verbandsurteilung der auf dem Frankfurter Kongreß beschlossenen Resolution Ruffe. Die Resolution Ruffe ermöglichte neben den großen Industrieverbänden auch Branchenorganisationen gegenüber einem Beschluß des Halberstädter Kongresses, der den Organisationen die Zusammenfassung in Industrieverbänden empfahl. Metallarbeiter-Verband beantragt die Aufhebung der Resolution Ruffe, wenigstens eine präzisere Fassung, während der Verband der Graveure beantragt, die Gewerkschaftsorganisationen zu verpflichten, diejenigen sich zum Eintritt melden, für welche eine Zentral-Versorgungsorganisation besteht, abzulehnen und der zu bilden die Zentralorganisation zu überweisen. Das Gleiche soll auch für die bisherigen Mitglieder gelten. Rudolph-Nürnberg (Metallarbeiter-Verband) verlangt die Aufhebung der Resolution Ruffe unter Hinweis auf die Leistungsfähigkeit der großen Verbände. Er bekämpft den Antrag des Verbandes der Graveure, der seine Organisation nur auf Kosten des Metallarbeiter-Verbandes stärken wollte.

Saube-Magdeburg (Unterstützungsverein der Kupferschmiede) befürwortet die Aufrechterhaltung der Resolution Ruffe. Es sei nicht wahr, daß diese die Entfaltung der großen Verbände hindere. Eine ganze Anzahl von Verbänden legten aber auch davon Zeugnis ab, daß neben den großen Verbänden Leistungs- und ausbreitungsfähige Branchenorganisationen existieren können. Die Aufrechterhaltung der Resolution Ruffe gewährte allein den Frieden innerhalb der einzelnen Gewerkschaften. Man werde schließlich zu Industrieverbänden kommen, aber man soll der Entwicklung nicht vorgreifen und nicht künstlich gewisse Organisationen aufzupflanzeln. Cohen-Berlin wünscht die Aufhebung der Resolution Ruffe, mit der nach dem eigenen Urtheil des Urheberes Mißbrauch getrieben werde. Brückner-Berlin (Graveure-Verband) polemisiert gegen Cohen, die Resolution sei notwendig. Der Metallarbeiter-Verband reklamiert die Graveure für sich, obwohl sehr viele Graveure nur Eisen, Eisenblech oder Knochen bearbeiten. Weil eher könnten sie Anspruch auf die Schlichter machen, die „wirkliche Metallarbeiter“ seien. (Heiterkeit.) Die Graveure haben Sonderinteressen, die im Metallarbeiterverband keine Vertretung finden könnten. Reichert-Smitgart empfiehlt die folgende Resolution: „Der Kongreß erachtet die Zusammenfassung kleiner Leistungsfähiger Branchenorganisationen zu Industrieverbänden im Interesse der Gesamtheit gewerkschaftlich kämpfender Arbeiter für notwendig.“

Reichert-Altenburg befürwortet folgenden Antrag des Vorstandes des Verbandes der Putzmacher: Der Kongreß wolle beschließen: Von Mitgliedern, welche in Folge Berufswechsels ordnungsgemäß aus ihrer bisherigen Organisation auscheiden und einer anderen Organisation beitreten, darf kein Eintrittsgeld erhoben werden. Jede durch die Generalkommission vertretene Gewerkschafts-Organisation hat einen diesbezüglichen Passus in ihre Satzungen aufzunehmen. Legien theilt mit, daß 30 Delegierte sich zum Wort gemeldet haben, ohne daß eine Verständigung durch die Debatte überhaupt möglich sei. Er könne nur sagen, was er bei jeder Erörterung der Frage gesagt habe, es müsse mehr Toleranz geübt werden. Nach der jahrelangen Erfahrung sage er, daß die Diskussion nicht zum Ziele führen könne. Die Nacht hindurch könne nicht getagt werden. Er meine, die beste Toleranz werde geübt, wenn nicht mehr länger diskutiert werde, sondern durch Abstimmung ein Resultat zu ermitteln versucht werde. Breh-Gannover wendet sich gegen sofortigen Schluß der Diskussion, ebenso Eichhorn-Karlsruhe. Brückner-Berlin beantragt, über alle die betreffenden Anträge zur Tagesordnung überzugehen. Dieser Antrag wird mit großer Mehrheit angenommen. Nachdem Bimmelburg noch einmal, um jede Mißstimmung zu vermeiden, erklärt hat, daß die Resolution Ruffe nur den unläutereren Wettbewerb treffen wollte, aber nicht sagen wollte, daß jede Branchenorganisation gegenüber den Industrieverbänden verworfen sei (Beifall), kommt noch der Streitfall zwischen den Glasarbeitern und der Holzarbeiterzeitung zur Besprechung. Es handelt sich darum, daß Köse in der „Holzarbeiterzeitung“ einen Artikel gegen den Glasarbeiterstreik geschrieben hat, ehe der Streik beendet war.

Nach Anhörung von Girbig-Strals: (Glasarbeiter-Verband) und Köse erklärt der Kongreß die Angelegenheit für erledigt. Erst gegen halb elf Uhr war die Abendigung zu Ende.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 24. Juni.

* Die Wirkungen des Zolltarifs. Der vor Kurzem veröffentlichte Jahresbericht der Doppelner Handelskammer für 1901 enthält auf Seite 132/3 einen zahlenmäßigen Uebersicht über die Brauindustrie des Bezirkes (einschl. eines Theiles des Kreises Brieg.) Daraus ergibt sich, daß die im Bezirke vorhandenen 154 Brauereien im Jahre 1900/01 20,697,000 Kilogramm steuerpflichtigen Getreides verbraucht haben. Der von der Reichstags-Kommission beschlossene Zoll von 5.50 Mk. für 100 Mgr. bedeutet also eine jährliche Vertheuerung der Produktion von 1,138,000 Mk. Da im letzten Jahre 1,222,000 Hektoliter Bier erzeugt wurden, so vertheuert allein der Getreidezoll den Hektoliter Bier im Bierbezirk um nahezu eine Mark. Der Bericht hebt ausdrücklich hervor, daß der Bierverkauf, insbesondere im eigentlichen Industriebezirke, staunend, daß die

durch den wirtschaftlichen Niedergang bewirkte „Verminderung der Kaufkraft der Arbeiterbevölkerung“ einen „erheblichen Rückgang des Absatzes“ im Gefolge hatte. Die obersteinsten Arbeiter werden wohl auch zu dieser Million des Getreidezoll den weitens größten Theil beitragen müssen. Und dabei sind die Zentrumsabgeordneten die eifrigsten Vertreter möglichst hohen Getreidezoll, „im Interesse der nationalen Arbeit.“

* Sozialdemokratischer Verein. In der letzten Versammlung des Vereins kam ein Vortrag des Sozialreformers Dr. Richard Freund über „Arbeiterchaft und Sozialdemokratie“ zur Verlesung. An denselben knüpfte sich eine längere Debatte, in welcher sämtliche Redner auf die enge Verbindung von Sozialdemokratie und Gewerkschaften hinwiesen und die Hoffnung des Herrn Dr. Freund als eitel bezeichneten. Die Erwiderungen, welche die Genossen Elm und Heine dem Sozialreformer zu Theil werden ließen, fanden die Zustimmung der Versammelten. Auch der eben beendete Gewerkschaftskongreß wurde in die Aussprache einbezogen und als Gegenbeweis für die Freund'schen Utopistereien angeführt. Unter „Verschiedenes“ wurde mitgetheilt, daß die Abrechnung des Wahlkomitees in der nächsten Sitzung des Vereins erfolgen soll.

* Zum „Fall Schiwil.“ In dieser Sache mag Folgendes nachgetragen werden. Im Urtheil des Obergerichtes vom 21. April d. J. — Vorsitzender der betreffenden Strafkammer war Herr Elm, derselbe, der in der Verurteilung des Arbeitersekretärs Winter im Gericht den Vorsitz führte — ist ausdrücklich zugegeben, daß Schiwil durch das Betreiben der Polizei aus seiner früheren Wohnung hinausgebrängt worden war, ferner, daß er als sozialdemokratischer Agitator, der viel mit der Polizei zu thun habe, schwer eine Wohnung erhalte, drittens, daß Wohnungsnoth geherrscht habe. Nichtsdestoweniger ist das Gericht über das dreifache des staatsanwaltlichen Strafantrages hinausgegangen und hat für 2 Fälle der angeblichen Uebertretung 12 Wochen festgesetzt in der Annahme, daß Schiwil, der in der Baracke wohnt, die Polizei habe schikanieren wollen. Das Gericht betont ferner, Schiwil habe „nur“ vier Zeugen dafür, daß er sich um eine Wohnung bemüht habe, es steht indes fest, daß die meisten Zeugen Schiwils abgelehnt worden sind.

Aus den Zeugenaussagen sind zu erwähnen, die Aussage des Amtsvorstandes, daß Schiwil Sozialdemokrat sei und auf seine Veranlassung seine frühere Wohnung aufgegeben mußte und die des Zeugen Zebulka, daß die Wohnungsnoth „sehr groß“ gewesen sei. Es ist zu hoffen, daß mit dem gerichtlichen Urtheil die Affaire Schiwil nicht erledigt ist.

* „Gazeta ludowa“. Die Posener Genossen geben von Anfang Juli im Verlage von Josef Gogowski, Breitestr. 21, ein polnisches Organ heraus, welches vor der Hand wöchentlich einmal erscheint. Probe-Nummern stehen den Vertrauensleuten in beliebiger Anzahl zur Verfügung und bittet der Verlag um allseitige Unterstützung.

ch. Sozialdemokratische Flugblätter-Verbreitung. Die schlesische Oberpräsidialverordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage vom 9. März 1896 sollten sechs Parteigenossen aus Jauer (Rösner und Gen.) dadurch übertreten haben, daß sie eines Sonntags von Jauer aus in die umliegenden Dörfer gingen, sich dort vertheilten und in den Häusern sozialdemokratische Flugblätter und Kalender abgaben, die sie theils in den Rocktaschen, theils in Ledertaschen unter dem Jaquet oder in Papier eingewickelt unter dem Arm mit sich führten. Es wurde ihnen die Uebertretung der Vorschrift vorgeworfen, wonach an Sonn- und Feiertagen alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten verboten sind. Das Schöffengericht sprach sie jedoch frei, während das Landgericht Riegitz als Berufungsinstanz die Vorentscheidung aufhob und die Angeklagten zu Geldstrafen verurtheilte. Es führte begründend aus, daß es sich hier bei dem Vertheilen der Flugblätter und Kalender um eine öffentlich bemerkbare Arbeit handle. Es sei eine gewisse Anstrengung in die äußere Erscheinung getreten, denn die Leute hätten von Jauer aus einen weiten Weg gemacht, seien dann von Haus zu Haus gegangen und hätten die Druckschriften nicht nur im Partier, sondern auch im ersten Stock abgegeben. Ihre Thätigkeit sei auch öffentlich bemerkbar gewesen, wozu nicht erforderlich sei, daß sie auf ihrem Gange von Haus von der gesammten Einwohnerschaft oder doch von einem größeren Theile derselben gesehen worden seien; es genüge, daß sie öffentlich bemerkt werden konnten.

Die Angeklagten legten Revision beim Kammergericht ein und machten u. A. geltend, daß Weber von einer Anstrengung nach davon die Rede sein könne, daß ihr Thun aufgefallen sei. Gerade Sonntag kämen viele Fremde in die Dörfer, so daß ihr Erscheinen gar kein Aufsehen erregt habe. Der Oberstaatsanwalt am Kammergericht fand das Urtheil auch angreifbar, meinte aber, die Revision müßte an den tatsächlichen Feststellungen des Landgerichts scheitern.

Der Straßenrat des Kammergerichts hob das Urtheil des Landgerichts Riegitz nebst den tatsächlichen Feststellungen auf und verwies die Sache zu anderweiter Verhandlung und Entscheidung an die Vorinstanz mit folgender Begründung zurück: Das Landgericht habe den Begriff der öffentlich bemerkbaren Arbeit im Sinne der Oberpräsidialverordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage verkannt. Hierunter falle nicht jede Thätigkeit, auch nicht jede Thätigkeit zum Zwecke der Vertheilung von Druckschriften. Eine öffentlich bemerkbare Arbeit im Sinne der genannten Verordnung sei eine Thätigkeit oder Beschäftigung, die mit einer gewissen Anstrengung verbunden und nicht des Vergnügens wegen unternommen sei, sowie außerdem öffentlich bemerkbar und zeitig sei, die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage zu fördern. Der Vorderrichter hätte feststellen müssen, ob in diesem Sinne die Thätigkeit der Angeklagten eine öffentlich bemerkbare Arbeit gewesen sei. Zu dem Zwecke hätte aber z. B. festgestellt werden müssen, welchen Umfang, welche Schwere und welches Aussehen die Taschen und Pakete hatten, die die Angeklagten mit sich führten. So aber fehle es hier an jeder Feststellung, welche die Verurteilung rechtfertigen könnte. Darum müsse das Landgericht nochmals mit der Sache befaßt werden.

* Vom Dreischraffen. Einer Meldung des „Leipz. Gen.-Anz.“ aus Glogau zufolge, hat Graf Pückler am Sonntag auch dem Vorsitzenden des Gerichtshofes eine Forderung auf Pistolen zugesandt. Seitens des Glogauer Landrates war die Unterbringung des Grafen Pückler zur Beobachtung in eine Irren-Anstalt bei der Landesregierung bereits am Sonnabend beantragt worden.

Der Erste Staatsanwalt Kobligt in Glogau, welcher in dem Prozeß gegen den geistlichen Radau-Antifemien die Anklagebehörde vertrat, und dabei mit Entschiedenheit für die Freisprechung des Angeklagten eintrat, ist zu Anfang des 90er Jahre bei der Staatsanwaltschaft in Breslau thätig gewesen. Aus der damaligen Zeit ist die „Bresl. Morgenzeit.“ folgende Episode auf:

Ein Jude stand vor den Schranken des Breslauer Landgerichts; er war des Betruges angeklagt. Nach Benennung der Zeugen und Schluß der Vernehmung erhob sich der Vertreter der Anklage, um gegen den Angeklagten eine hohe Gefängnisstrafe zu beantragen. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft proklamirte dabei ein besonderes jüdisches Delikt, von dem aber nichts im Strafgesetze zu finden ist. Er sagte: „Der jüdische Betrüger ist ein ganz bestimmter Typus“. Dieser Vertreter der Anklagebehörde war ein Herr Kobligt, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir den ersten Herrn Staatsanwalt in Glogau, der am Donnerstag den Grafen Pückler vertheidigte und der auch den Namen Kobligt trägt, als ein und dieselbe Person anruden.

* Achtung! Töpfer! Titels Kunsttöpfe rei, Berlin, sucht 100 Ofenseger. Die Kollegen Berlins verlangen einen Aufschlag auf das von obiger Firma hergestellte Zeug, da es sich schwerer, als das gebräuchliche Zeug verarbeitet. Die hiesigen Kollegen wollen dies beachten, und sich nicht nach Berlin begeben.

* Der Kohlenexport Oberschlesiens betrug in den ersten fünf Monaten dieses Jahres nur 186,800 Waggons, d. h. ungefähr 21,000 Waggons weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Ausfuhr nach Oesterreich belief sich auf 162,000 Waggons, ziemlich das gleiche Quantum, wie in 1901. Dagegen hat der Export nach Rußland beinahe um die Hälfte abgenommen; er stellte sich nur auf rund 24,000 Waggons.

* Vom Hochwasser. Aus allen Theilen der Provinz laufen immer neue Nachrichten über die Ausbreitung des Hochwassers und die hierdurch hervorgerufenen Verheerungen ein. In Breslau ist das Wasser in raschem Steigen. Es ging gestern von früh 8 bis Nachmittags 5 Uhr von + 1,80 m auf + 2,56 m am Unterpegel; trotzdem dürfte es den angekauften höchsten Stand von + 4,40 m kaum erreichen, höchstens + 4,00 bis + 4,10 m. Das Fluthor des Breslauer Grobischiffahrtsweges wird heute Abend gegen 10 Uhr, da der sogenannte höchste schiffbare Wasserstand, d. h. derjenige, mit welchem die Schiffsahrt auch im freien Strom anfangt gefährlich zu werden, erreicht ist. Mit der Schließung des erwähnten Flußthores ist die Schiffsahrt von oben bis nach Breslau einschließlich zum Stillstande gekommen.

Der Scheitel der Hochwasser-Wehle hat gestern Abend noch die Reiffenmündung mit 5,23 Meter und Diez mit 5,66 Meter palstrit und ist heute Morgen zwischen 5 und 7 Uhr mit 5,88 Meter durch Diez abgegangen. In Diez ist das Wasser bereits gestern Abend 8 1/2 Uhr zum Stehen gekommen und stand heute Morgen um 8 Uhr noch auf der oben angegebenen Höhe. Der Wasserstand ist also dort wesentlich niedriger geblieben, als erwartet wurde (vermutlich so meldet man der „Schl. Ztg.“) infolge bedeutender Entlastungen in die mit Sommer-Deichen versehenen Niederungen) steht aber dafür recht lange auf derselben Höhe. In Diez ist der Wasserstand nur 2 Zentimeter niedriger geblieben, als vorausgesetzt wurde, jedoch anzunehmen ist, daß er auch in Breslau und weiter unterhalb an nähernd die oben angegebene Höhe erreichen wird. Dagegen scheidet die Wehle, die bisher sehr langsam vorrückte, jetzt schneller vorwärts zu schreiten; der Scheitel wird daher jedenfalls schon diese Nacht, frütestens morgen früh durch Breslau gehen.

Das Hochwasser von 1880, mit dem das gegenwärtige mehrfach verglichen worden ist, war das höchste eisfreie Hochwasser seit 1854. Aus Doppel-D. schreibt man der „Schl. Ztg.“: Die Hoffnung, daß der Oberdamm dem Andrang des Wassers Stand halten werde, hat sich leider als trügerisch erwiesen. Seit heute Nacht ist der Damm auf dem linken Oberufer an mehreren Stellen durchbrochen und die Wiesen und Felder nach Halbbauhof zu sind überfluthet. Die tiefer liegenden Gehöfte der Obervorstadt stehen ebenfalls unter Wasser, als Zugänge zu den einzelnen Häusern hat man Nachflüsse errichten müssen. Einen empfindlichen Schaden erleiden die Besitzer der an der Ober liegenden Wirtmerien, deren Anlagen überfluthet sind. Die Militär-Badeanstalt, die erst im vorigen Jahre unter Aufwendung beträchtlicher Mittel auf dem linken Oberufer eingerichtet worden ist, wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag durch die heftige Strömung losgerissen, trieb abwärts und zerfiel an den Eisbrechern der großen Oberbrücke. Die eisenernen Pontons, auf denen die Laufsteg und die Umkleungen ruhten, gingen unter. Die Militärverwaltung erleidet hierdurch einen erheblichen Verlust.

* Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Riegitz. Die Vorarbeiten für die Schlesische Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung in Riegitz von Mitte September bis Ende Oktober sind in vollem Gange. Es ist zu hoffen, daß die Ausstellung ein recht erfreuliches Bild der Kunst und des Kunsthandwerks in Schlesien geben wird. Der Magistrat von Riegitz, wie die dortige Handwerkskammer haben ihr Interesse an dem Unternehmen durch größere Subventionen zu erkennen gegeben. Es empfiehlt sich, die beabsichtigten Anmeldungen recht bald an die Ausstellungskleitung, die Direktion des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Alterthümer, Breslau, Granpenstraße, zu richten.

* Aus dem Kunstgewerbe-Museum. Zu den reichhaltigsten Sammlungen des Kunstgewerbemuseums zählt die der alten Stickereien und Webereien. Infolge von wechselnden Ausstellungen waren bisher sämtliche für ihre Ausstellung verfügbaren Räume anderweitig in Anspruch genommen. Da jedoch die Textilien fürderhin nicht mehr den Gefahren des Umwagens ausgesetzt und dem Publikum nicht länger entzogen werden sollen, hat die Direktion ein Eckzimmer im zweiten Stock des Museums dafür einrichten lassen. Mittel zur Anschaffung neuer zweckentsprechender Schränke standen augenblicklich nicht zur Verfügung, daher wurden die vorhandenen Kiste und Büchsen so gut wie möglich beigestellt. Das Zimmer wird einsteilen jeden Sonntag von 11-2 Uhr geöffnet sein. Durch wechselnde Aufstellungen sollen dem Publikum nach und nach die Schätze der Textilsammlung vorgeführt werden. Zur Zeit sind kirchliche Stickereien und Webereien ausgestellt, von denen die frühmittelalterlichen zu den werthvollsten Stücken des Museums gehören.

* Sein 25-jähriges Arbeits-Jubiläum. Am 19. Juni feierte der Tischlergeselle Karl Wagner die fünfundsamzigste Wiederkehr des Jahrestages, an welchem er bei der Firma A. Lehmann Nachfolger (Inhaber Sternberg u. P.) gelein in Arbeit getreten ist. Von dem Chef der Firma wie von seinen Kollegen erhielt der Jubilair Geschenke und Glückwünsche und am Abend des Jubiläumstages vereinigte ein kleines Fest sämtliche Theilhaber zu einigen frohen Feiern.

* Neues Sommer-Theater. Fräulein Irene Trisch, die bisher vor ausverkauften Häusern gastirte, legt heute ihr Gastspiel als Theresia Raquin in Jola's gleichnamigem Schauspiel fort, um es Donnerstag als Sidonie in Fromont jun. u. Riller sen. definitiv zu beschließen. Eine Verhängung des Gastspiels ist ausgeschlossen, weil die Proben von „Alt Heidelberg“ bereits begonnen haben, und die Vorbereitungen dafür das Personal des Neuen Sommer-Theaters in Anspruch nehmen.

* Zur Gayda'schen Familientragödie. Die Frau des wegen Güterdiebstahls in Untersuchungshaft befindlichen Bahnhofs-wärters Gayda hatte bekanntlich am 14. d. M. sich und ihren beiden jüngsten Kindern Kaligane eingestellt. Das jüngste Kind, welches noch einen Schädelbruch aufwies, ist, wie f. B. berichtet, alsbald seinen schweren Verletzungen erlegen. Am 21. d. Mts. ist auch die Mutter gestorben. Das ältere Töchterchen wird, wie es scheint, am Leben erhalten werden.

* Städtischer Arbeits-Nachweis. Frequenz in der Woche vom 15. bis 21. Juni: a) Männer: Angebotene Arbeitskräfte 113. Zu besetzende Stellen 44. Befetzte Stellen 37. b) Frauen: Angebotene Arbeitskräfte 79. Zu besetzende Stellen 75. Befetzte Stellen 60.

* Tödlicher Abtauz. Das bei dem Kaufmann K... b u m, Schwertstraße 8, bedienstet gewesene 20 jährige Dienstmädchen...

Am gestrigen Nachmittage gegen 5 Uhr beim Fensterreinigen durch Unachtsamkeit aus dem ersten Stockwerk auf den gepflasterten Hof hinabgefallen und blieb auf der Stelle todt.

Wom Gunden gebissen. Am 20. d. M. Abends, schlich sich ein Mäler in ein Geschäft auf der Steinhilfenstraße ein, um dort zu nächtigen. Zwei Wachhunde bemerkten ihn aber sofort und brachten ihm erhebliche Wunden an den Beinen bei.

Sebensmüde. Bei dem Kaufmann an der Vorderbleiche sind am 21. d. Mts. ein graues Jaquet, eine blaugraue Jacke, und ein rothfarbiges Taschentuch am Ufer der Oder vorgefunden worden.

Aus dem Wasser gezogen. Am 15. d. Mts. ist in der Nähe von Morynau die Leiche eines etwa 35 Jahre alten Mannes aus der Oder gezogen worden, dessen Personalien bis jetzt nicht ermittelt werden konnten.

Verirrt. Am 16. d. Mts., Nachmittags, wurde auf der Durgstraße ein etwa drei Jahre alter Knabe verirrt angetroffen und im Hof für Obdachlose untergebracht.

Angefallen. In der Nacht zum 23. d. Mts. wurde ein Arbeiter auf der Weinstraße von mehreren Personen angefallen und schwer am Kopf verletzt.

Zusammenstoß. Am 20. d. Mts., Nachmittags, fuhr auf der Neuen Schwedingerstraße ein Straßenbahnwagen mit einer Karameterdrehscheibe zusammen.

Die Feuerwehr wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

Die Feuerwehre wurde nach 6 Uhr nach Kupferschmiede-straße 45 gerufen, wo in einer Schneidwerkstatt ein Teil einer im Mauerwerk der Scheidwand befindlichen Holzsäule infolge mangelhafter davorlicher Anlage Feuer gefangen hatte.

müssen, und erst kürzlich haben wir an dieser Stelle ein von diesem Herrn unterzeichnetes Schriftstück veröffentlicht, worin einer Frau, die zwei Kinder allein zu ernähren hat, die Armen-Unterstützung verweigert wurde, weil sie noch die Woche 8 Mk. verdient.

Die „Tägliche Rundschau“ ist sehr von Nichtstofen, ohne daß es das Blatt wollte, eines Besseren belehrt, wollte er sich bei seinen Getreuen selber bedanken wird. Die „Tägliche Rundschau“ wollte mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Die „Tägliche Rundschau“ will mit ihrer Bemerkung den organisierten Steinarbeitern, um deren Stimmten sie bei der nächsten Reichstagswahl wieder häßlich betteln wird, ein andrücken, ist aber damit gründlich reingefallen.

Wirkstoffen. G. Schollh. Dresden. Wir bestätigen Ihnen, daß die scharfen Wendungen in dem f. B. von uns veröffentlichten Gedicht „Wer weiß am besten eine Zeitung zu leiten?“ sich nicht gegen Ihre Person richteten.

Für den Wahlfonds gingen vom 1. bis 23. d. M. ein: Wasserpartie nach Luras 1.15 Mk., Französischer durch Kübel 40 Pf., Röhre Opfer am 2. Feiertag bei Gammert 1 Mk., f. Sch. 30 Pf., f. 631 durch Tsch. 1.60 Mk.

Die Genossen, welche für den Wahlfonds noch Listen oder Bonds abzuliefern haben, werden ersucht, bis Sonnabend 28. Juni spätestens, mit mir abzurufen. Andernfalls erfolgt öffentliche Mahnung.

J. A.: Paul Deynner, Schlesengasse 2, I.

Stenografen-Verein. Dienstag, den 24. Juni: Droschkenführer-Versammlung. Zimmer Nr. 2. Glaser-Verband. Zimmer Nr. 5.

Mittwoch, den 25. Juni: Arbeiter-Radsfahrer-Verein. Zimmer Nr. 1. Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.

Donnerstag, den 26. Juni: Maler-Verband. Zimmer Nr. 1. Handels- und Transportarbeiter. Zimmer Nr. 2.

Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3. Sonnabend, den 28. Juni: Sommervergügen der Schiffbauer.

Der Saal ist noch frei: Folgende Sonnabende: den 3. und 26. Juli, den 2. 9. 16. und 30. August.

Folgende Sonntage: den 24. August. Versammlungen und Vereine.

Goldberg. Arbeiter-Verein für Goldberg und Umgebung. Sonnabend, den 5. Juli, Abends 8 Uhr: Mitglieber-Versammlung im Gasthof zum „Neuen Hause“.

Alt-Warthau. Allgemeine deutsche Unterstüßungs-Kasse „Solidarität“. Sonnabend, den 28. Juni, Nachmittags 5 Uhr: Mitglieber-Versammlung im Lokale des Herrn Stante.

Alt-Warthau. Offener Volkervereinigung. Sonntag, den 29. Juni, im Lokale des Herrn Stante: Vortrag des Arbeitervereines „Neu-Nach-Preußen“ über Arbeiter-Versicherungs-Gesetze.

Neues Sommer-Theater. Dienstag, den 24. Juni: 3. Gastspiel von Irene Triesch vom Deutschen Theater in Berlin.

Zeltgarten. Heute Dienstag: Gr. Korschler-Concert. Morgen Mittwoch: Grosses Reindel-Concert.

Dominikaner. Heute Dienstag: Auftreten der Original-Leipzigiger Quartett- und Concert-Sänger.

Zur Radfahrer billige Bezugsquelle! Laufdecken 5,75, Luftschläuche 3,25, Laufdecken-Garant. 6,50, Luftschläuche do. 4,25, Laternen 1,25, Pedale 4, Ketten 2,90.

Bornä. Wiedler. Dresden, Großengasse 14, Verkauft gegen Nachnahme.

Gefunden. Ist Geld beim Einkauf direkt aus der Fabrik eleg. Herren-Anzüge 10,75 Mk., feinste Anzüge nach Maß 18 Mk.

Anzugsfabrik Wallstr. 17a, II. Sonntag nur von 11-2 Uhr.

Schrecklich. Ich kaufe gebrauchte Möbel, g. Wohnungs-Einrichtungen, Alterthums-Möbel, Kunstgegenstände in jeder Preishöhe.

Wahler, 875 Gartenstraße 36. Heinecke & Co.

Neu eröffnet! Breslauer Möbelhaus „Friedrich Wilhelm“, Friedrich-Wilhelmstr. 4, (dicht am Königsplatz) 641.

Heinrich Beck, Möbel-Eiseler. Reelle Tischler- u. Tapezier-Arbeit.

Neueste Nachrichten. Ein Schiffsverlust. Das Torpedoboot S 42 wurde bei Elbe 4 durch einen englischen Dampfer überrennt und ist gesunken.

Misfälle. Während der Besetzung König Althaus in der Grotte trafen, wie aus Dresden berichtet wird, fünf Granadiere, die Entschlossenheit, ohnmächtig zu werden.

Verantwortlicher Redakteur für die Druckerei: „Volkes und Arbeiterzeitung“ und die Anzeigen: Julius Graub. - In den gemeinsamen Redaktionen der „Volkes- und Arbeiterzeitung“ und der „Arbeiterzeitung“ in Dresden.

Verantwortlicher Redakteur für die Druckerei: „Volkes und Arbeiterzeitung“ und die Anzeigen: Julius Graub. - In den gemeinsamen Redaktionen der „Volkes- und Arbeiterzeitung“ und der „Arbeiterzeitung“ in Dresden.

Verantwortlicher Redakteur für die Druckerei: „Volkes und Arbeiterzeitung“ und die Anzeigen: Julius Graub. - In den gemeinsamen Redaktionen der „Volkes- und Arbeiterzeitung“ und der „Arbeiterzeitung“ in Dresden.

Verantwortlicher Redakteur für die Druckerei: „Volkes und Arbeiterzeitung“ und die Anzeigen: Julius Graub. - In den gemeinsamen Redaktionen der „Volkes- und Arbeiterzeitung“ und der „Arbeiterzeitung“ in Dresden.

Verantwortlicher Redakteur für die Druckerei: „Volkes und Arbeiterzeitung“ und die Anzeigen: Julius Graub. - In den gemeinsamen Redaktionen der „Volkes- und Arbeiterzeitung“ und der „Arbeiterzeitung“ in Dresden.

Verantwortlicher Redakteur für die Druckerei: „Volkes und Arbeiterzeitung“ und die Anzeigen: Julius Graub. - In den gemeinsamen Redaktionen der „Volkes- und Arbeiterzeitung“ und der „Arbeiterzeitung“ in Dresden.

Verantwortlicher Redakteur für die Druckerei: „Volkes und Arbeiterzeitung“ und die Anzeigen: Julius Graub. - In den gemeinsamen Redaktionen der „Volkes- und Arbeiterzeitung“ und der „Arbeiterzeitung“ in Dresden.